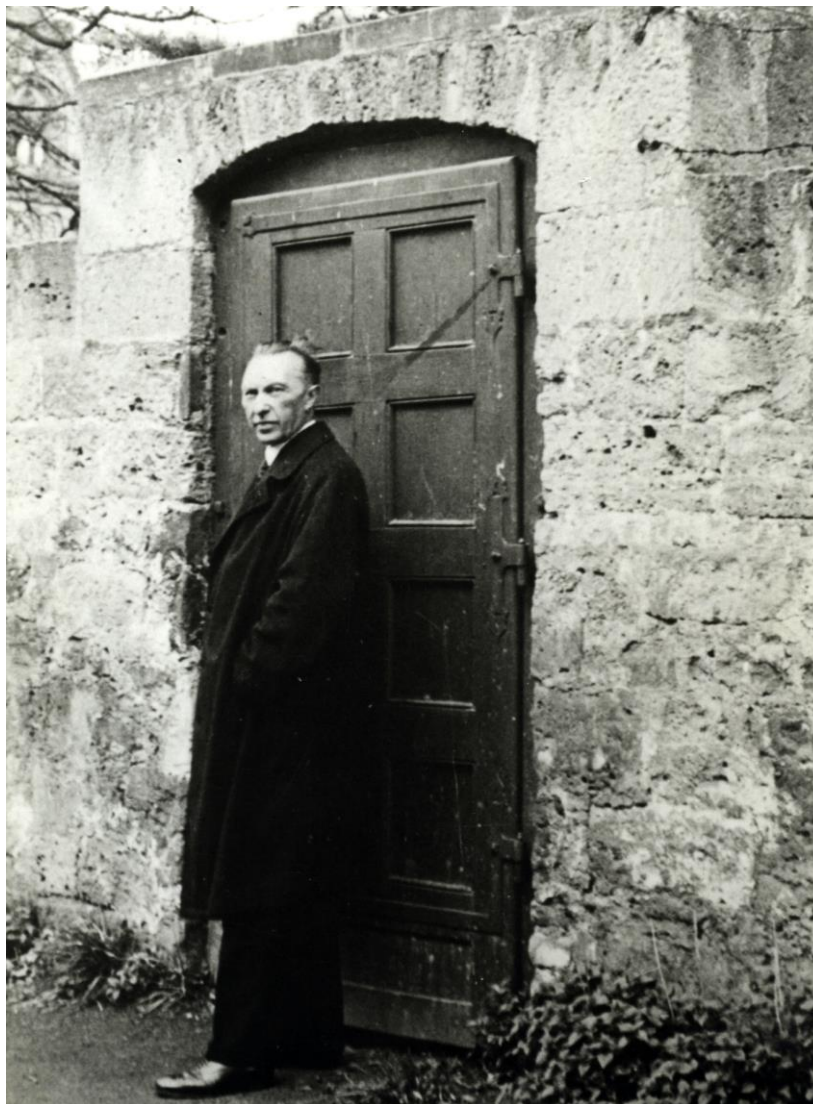


Ein Idyll in dunkler Zeit – Adenauer in Maria Laach

Der 13. März 1933 stellte für Konrad Adenauer eine wichtige Zäsur in seinem Leben dar. Mit seiner „Beurlaubung“ als Oberbürgermeister und seiner späteren Absetzung wegen „nationaler Unzuverlässigkeit“ auf Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ im Juli 1933 begann für den ehemaligen „König des Rheinlandes“ die wohl schwierigste Zeit seines Lebens.



Am 14. März 1933 hatte der Westdeutsche Beobachter, eine der NSDAP zugehörige Zeitung aus dem Gau Köln-Aachen, triumphierend getitelt: „Ungeheurer Jubel Kölns über die Verjagung Adenauers“. Doch auch wenn sich in Leserbriefen anonym Befürworter der „nationales[n] Erhebung“ und Anhänger Hitlers kritisch zur Hetze dieser Zeitung äußerten und den Oberbürgermeister a. D. verteidigten, so waren diese doch die Ausnahme. Adenauer musste vielmehr

erleben, wie sich die meisten seiner Freunde und Bekannten von ihm abwandten, Ehrenmitgliedschaften aberkannt wurden, seine Familie angepöbelt und seinen Söhnen der Einstieg ins Berufsleben erschwert wurde. Er selber wurde von den neuen Machthabern bedroht, diffamiert und durch ein Dienststrafverfahren, welches bis zum August 1937 anhängig war, in eine finanzielle Notlage gebracht. Wie belastend diese Zeit war, verdeutlichen folgende Zeilen aus einem Brief Adenauers: „Ich möchte meine Gemütsverfassung nicht mit vielen Worten schildern und mich damit begnügen, das eine zu sagen: wenn nicht meine Familie und meine religiösen Grundsätze wären, hätte ich lange meinem Leben ein Ende gemacht, es ist wirklich nicht lebenswert.“

Der ehemalige Oberbürgermeister, von den Nationalsozialisten aus Köln vertrieben, kehrte im April 1933 aus Berlin zurück ins Rheinland, wo ihm ein alter Schulfreund vom Apostelgymnasium Unterschlupf gewährte. Ildefons Herwegen war inzwischen der Abt der in der Eifel gelegenen Benediktinerabtei Maria Laach geworden. Obwohl Herwegen ein Bewunderer des Reichskanzlers war und später den Abschluss des Reichskonkordats begrüßte, half er – wohl mit Wissen der Nationalsozialisten – dem bedrängten Adenauer und gewährte ihm nahezu ein Jahr lang Obhut in seiner Abtei. Dort kam der Kölner Exilant zur Ruhe.



In der Abgeschiedenheit der Eifel fand der spätere Bundeskanzler genau das, was er nach den Erfahrungen der letzten Zeit gesucht hatte: „Ich hatte dort die Stille, insbesondere auch die geistige Atmosphäre, deren ich zu meiner körperlichen und seelischen Erholung dringend bedarf. Ich habe keine besonderen Bedürfnisse, nur den einen Wunsch nach Stille und Ruhe.“ So nahm er häufig an den Gottesdiensten teil, wanderte durch die nahen Wälder in der Eifel, studierte die katholische Soziallehre und pflegte die wenigen verbliebenen Brieffreundschaften. Aus ihnen geht neben Schilderungen über die Natur in der Nähe des Klosters oder Berichte über seine Wanderungen besonders eines klar hervor: die positive Wirkung der Besuche seiner Familie. Seine Frau Gussie konnte ihn mehrfach besuchen, mal alleine, mal in Begleitung von einem der älteren Söhne. In den Sommerferien 1933 durfte der zehnjährige Sohn Paul ihn für mehrere Tage besuchen und das Weihnachtsfest verbrachte die gesamte Familie in der Benediktinerabtei. Auch wenn Adenauer diese Ruhe und Abgeschiedenheit – die in einem ausgesprochen starken Kontrast zu seinem bisherigen Leben stehen – gesucht haben mag, so sind es doch die Gespräche mit den Söhnen sowie die längere Anwesenheit seiner Frau, die „den vereinsamten Mann emotional stabilisiert[en]“.

Auch wenn Adenauer manchmal gerne in der klösterlichen Stille aus der Haut gefahren wäre, so blieb er der Abtei stets verbunden. Während der Regierungsbildung 1949 schrieb er Pater Vollmar, dass er in diesem „Wirrwarr“ mit Sehnsucht an Maria Laach zurückdenke. Später stiftete er ein Fenster über dem Westchor.

Aber auch der Rest der Familie hatte die Abtei ins Herz geschlossen. Einige der Kinder heirateten später dort und Sohn Paul trug sich sogar mit dem Gedanken, Benediktiner zu werden, ehe er sich dazu entschloss, stattdessen ein Theologiestudium aufzunehmen. So wurde das Benediktinerkloster für die Familie Adenauer zu einem Idyll in dunkler Zeit.



Text: Dominik Schweden

Fotos: StBKAH

Hommel, Engelbert: Der Kölner Konrad Adenauer, Köln 1991, S. 72-77.

Köhler, Henning: Adenauer. Eine politische Biographie, Berlin 1994, S. 280-288.

Schwarz, Hans-Peter: Adenauer. Der Aufstieg: 1876-1952, Stuttgart 1986, S. 356-371.